

Kölner Stadt-Anzeigerin

KÖLNISCHE ZEITUNG | UNABHÄNGIG - SEIT 1802 - ÜBERPARTEILICH



„Wir sind doch kein Stück Fleischwurst“
Caroline Kebekus wünscht sich die Quote, weniger Zurückhaltung und starke Vorbilder Köln

Bayer baut Stellen ab
Für Ihre gewohnte Titelseite bitte umblättern



Freitag, 30. November 2018 Kölner Stadt-Anzeiger Nr. 278 - Einzelpreis 1,60 €

Wir haben die Wahl!

Seit 100 Jahren dürfen Frauen wählen. Wie gleichberechtigt ist unsere Gesellschaft heute? Wie wollen wir in Zukunft leben?

SPEZIAL
100 JAHRE
FRAUEN-
WAHLRECHT



Ein Plakat von 1914 symbolisiert die Entschlossenheit, mit der Frauen für das Wahlrecht kämpften. Wir haben das Motiv für unseren Titel modernisiert.

Gleichberechtigung ist Freiheit für alle

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich kann mich noch gut erinnern, als ich mit 18 zum ersten Mal mein Kreuz machen durfte. Wie aufgeregt ich war angesichts meiner neuen Verantwortung in der Wahlkabine – und wie stolz. Ich wusste allerdings schon damals, dass dieses für mich so selbstverständliche Recht von mutigen Frauen der Generation meiner Großmutter aufs Härteste erkämpft werden musste. Gegen geballte männliche Verachtung, unter Tränen und Gewalt. Bis zu ihrem Sieg im November 1918. Heute hat Deutschland eine weibliche Bundeskanzlerin.

Frauen machen mehr Universitätsabschlüsse als Männer. Ja, wir sind weit gekommen. Aber längst nicht weit genug. Noch vor wenigen Wochen wurde in Irland ein Mann vom Vorwurf der Vergewaltigung freigesprochen. Das Argument seiner Verteidigerin: Die Frau habe aufreizende Unterwäsche getragen.

Was dieses Beispiel zeigt? Gleichberechtigung ist eine gefährdete Errungenschaft. Sie muss – genau wie die Demokratie – täglich aufs Neue gefordert, verhandelt und wenn nötig auch erzwungen werden. Damit es nicht für jeden



Isabella Neven DuMont

Schritt nach vorne einen Schritt zurück geht.

Im November 2014 haben wir den „Kölner Stadt-Anzeiger“ zum ersten Mal in eine „Kölner Stadt-Anzeigerin“ verwandelt. Wir haben damals starke Frauen vorgestellt, die Vorbilder sind. Die Resonanz auf die „Anzeigerin“ war so positiv, dass wir große Lust hatten auf eine Fortsetzung. Diese liegt jetzt vor Ihnen. Wir feiern darin – natürlich – 100 Jahre Frauenwahlrecht. Wir sprechen aber auch mit Leserinnen und Lesern über Wunsch und Wirklichkeit in ihrem Alltag. Wir lassen erneut starke Frauen zu Wort kommen – von Caroline

Kebekus bis zur Citroën-Finanzchefin Maud Ragot. Und wir erklären Männern, wie sie in zehn Schritten Feministen werden – wenn sie es noch nicht sind. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Selbstverständlich ist der „Kölner Stadt-Anzeiger“ auch an allen anderen Erscheinungstagen im Jahr Feminist. Denn das Beste an Gleichberechtigung ist, dass sie uns alle freier und stärker macht. Nun aber wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre. Ich bin gespannt auf Ihre Reaktionen – von Frauen wie Männern.

Ihre Isabella Neven DuMont

INHALT

DISKUSSION

Wie gerecht leben wir?

Meistens sprechen Politikerinnen und Politiker über Gleichberechtigung. Wir haben mit den wahren Experten diskutiert: Mit unseren Leserinnen und Lesern, die am Arbeitsplatz, in der Kneipe oder zu Hause am Familientisch jeden Tag aufs Neue einen gerechten Alltag aushandeln müssen.

» Seite 2/3

BERUF

Erste Frau an der Tonne

Ob sie auch Frauen beschäftigen? Ja klar, im Büro. Aber als Lader? Die Abfallwirtschaftsbetriebe erbaten sich erst mal Bedenkzeit. Heute ist Manijeh Sabzevar die erste Müllfrau Bergisch Gladbachs, manche Kollegen nennen sie „Star“, die Arbeit ist trotzdem hart und frei von Glamour.

» Reportage Seite 19

INTERVIEW

Feminismus für ihn

Robert Franken ist Pro-Feminist. Als er erkannte, dass er als Mann zum privilegierten Geschlecht gehört, begann er sich für Frauen einzusetzen. Dabei ist er sicher: Auch Männer profitieren, wenn sie sich aus ihren engen Rollenmustern befreien.

» Kultur Seite 21

WISSENSCHAFT

Sie haben's erfunden

Gibt es Probleme? Sie hatten die Lösung! Die Geschichte des Erfindertums ist weitgehend männlich geprägt. Dabei gab es viele Wissenschaftlerinnen und Ingenieurinnen, denen wir wichtige Errungenschaften unserer Zeit zu verdanken haben. Die Gasheizung zum Beispiel. Wir erinnern an sie.

» Panorama Seite 11

FINANZEN

Es ist ihr Geld

Wie viel Geld haben Sie eigentlich auf dem Konto? Und wie sieht es mit der Rente aus? Sind Sie finanziell unabhängig? Viele Frauen verdrängen das Thema Finanzen. Wir haben ein paar Tipps für blutige Anfängerinnen gesammelt. Anfänger profitieren auch!

» Wirtschaft Seite 9

VERLOSUNG

Berühmte Kölnerinnen

Kennen Sie Hertha Kraus? Christine Teusch? Mary Bauermeister? Wenn nicht, dann nehmen Sie an unserer Verlosung teil zu einer exklusiven Stadtführung. Georg Leitner führt Sie zu Frauen, die bedeutsam für die Stadt Köln waren. Geplant ist auch ein Besuch im „studio dumont“. Dort informiert Hedwig Neven DuMont über „wir helfen“.

» Köln

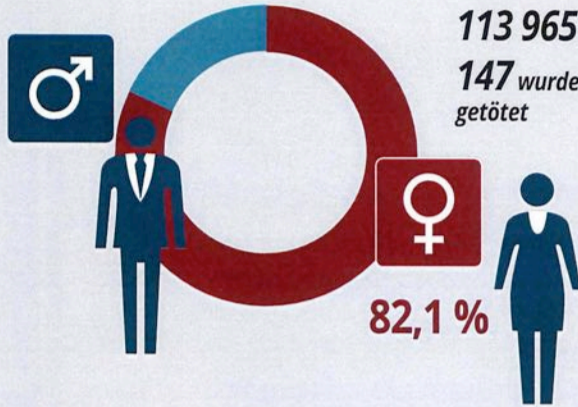


4 190424 201605 5 0048

Gewalt unter Lebenspartnern

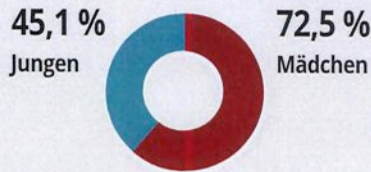
Insgesamt **138 893 Menschen** wurden 2017 von ihrem (Ex-) Partner misshandelt ...

... davon waren **113 965 Frauen**, **147** wurden dabei getötet

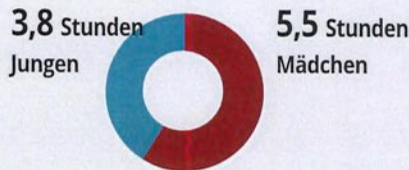


Schule und Ausbildung

Lesen – mit Vergnügen tun dies:



Hausaufgaben – investierte Stunden:



Abiturienten NRW – nach Geschlecht:



Studium – mit Abschluss (25 - 34-Jährige)



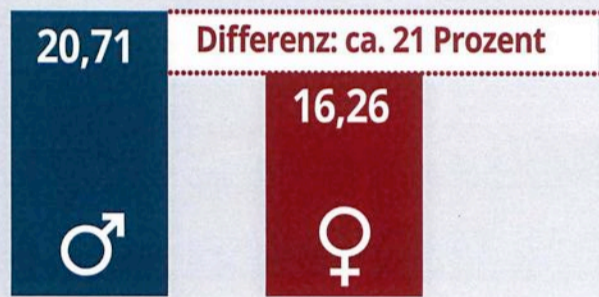
... haben eine abgeschlossene Hochschulbildung.

Der große

Machtstrukturen sind in Deutschland männlich geprägt. Einflussreiche Berufe werden seltener von Frauen ausgeübt



Unterschiedlicher Lohn

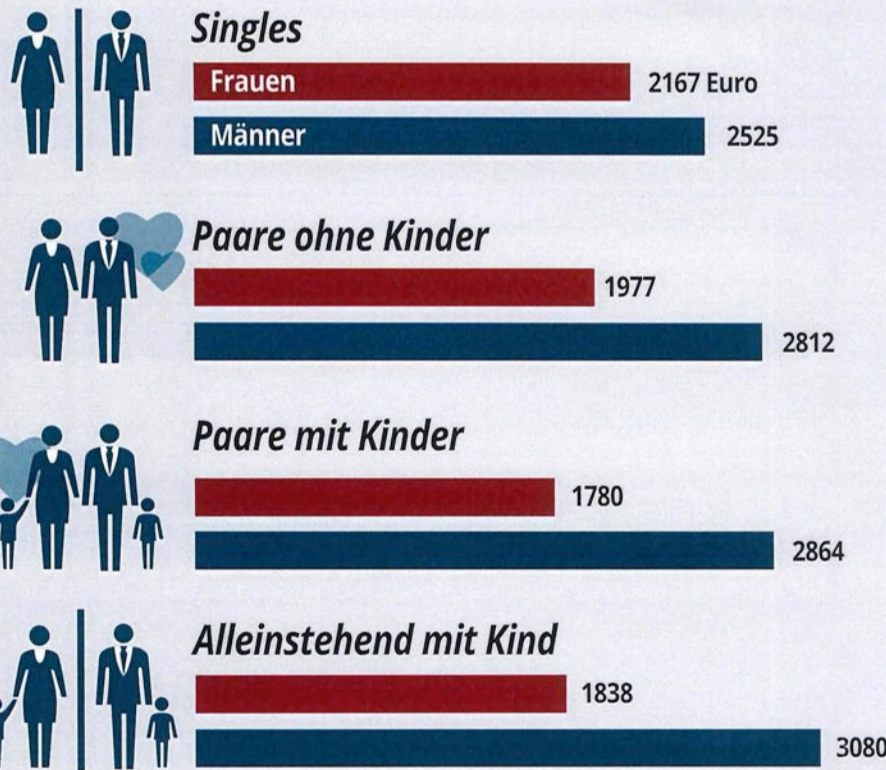


Männer Frauen

(2016; Brutto in Euro):

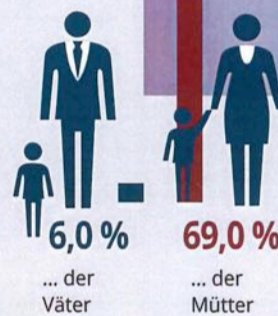
Verdienst nach Familienstand

Verfügbares Einkommen (Monatliche Kaufkraft in Euro):



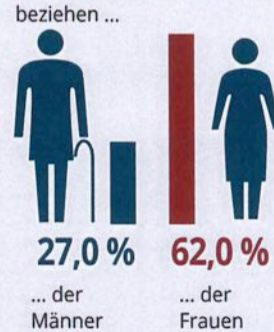
Wenn Kinder da sind ...

... nehmen eine Teilzeitstelle ...



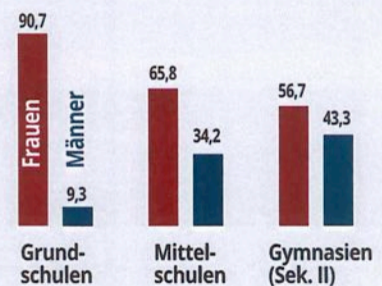
Geld im Alter

Eine Rente von weniger als 800 Euro beziehen ...



Lehrerinnen und Lehrer

Anteil nach Schulform (in Prozent):



1918

1949

1961

1977

Frauen erhalten am 30. November das aktive und passive Wahlrecht. Verankert ist das in Artikel 109, Absatz 2 der Weimarer Verfassung: „Männer und Frauen haben grundsätzlich die selben Rechte und Pflichten.“ Diesem Passus ging ein langer Kampf voraus. Frauen wurde verminderte Intelligenz und durch ihre Gebärfähigkeit eine natürliche Bestimmung für den privaten Bereich zugeschrieben. Besonders die SPD setzte sich für das Frauenwahlrecht ein. Die gemäßigte bürgerliche Frauenbewegung strebte ein eingeschränktes Wahlrecht an. Die radikaleren sozialistischen Frauen um Clara Zetkin forderten dagegen das allgemeine Frauenwahlrecht.

Im deutschen Grundgesetz wird die Gleichberechtigung von Mann und Frau verankert. Ursprünglich sollte es heißen: „Männer und Frauen haben die gleichen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten“. Dass es nun heißt „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ war nicht zuletzt das Verdienst der Juristin Elisabeth Selbert. Ihr war wichtig, den Auftrag des Staates zu betonen, die Gleichstellung voranzutreiben. Der Wirkung des Artikels war sie sich bewusst: „Der Gleichberechtigungsgrundsatz ist nie wieder aus dem Grundgesetz herauszukriegen. Nie wieder.“



Elisabeth Selbert Foto: dpa

Das Familienrechtsänderungsgesetz tritt in Kraft. Die Änderungen waren überfällig, da das Familienrecht dem Gleichberechtigungsgrundsatz im Grundgesetz widersprach. Unverheiratete Mütter, die bislang mit einem Vormund kooperieren mussten, bekommen alleinige „elterliche Gewalt“. Der „Gehorsamkeitsparagraf“ im BGB, wonach die Frau alle Entscheidungen in „das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten“ dem Ehemann überlassen muss, wird schon 1957 gestrichen.

Das neue Eherecht tritt in Kraft. Mann und Frau werden gesetzlich verpflichtet, die Haushaltsführung in gegenseitigem Einvernehmen zu regeln. Beide sind berechtigt, berufstätig zu sein, beide müssen auf die Familie Rücksicht nehmen. Der Mann darf die Arbeitsstelle seiner Frau nicht mehr im Alleingang kündigen, weil er der Meinung ist, sie vernachlässige ihre Pflichten im Haushalt. Während Frauen von Bauern oder Wirten oder Geschäftsinhabern bislang verpflichtet waren, unentgeltlich im Betrieb des Mannes mitzuarbeiten, wird eine Mitarbeitspflicht nun abgeschafft. Bei Scheidungen ist nicht mehr die Schuldfrage entscheidend, es gilt das Zerrüttungsprinzip.

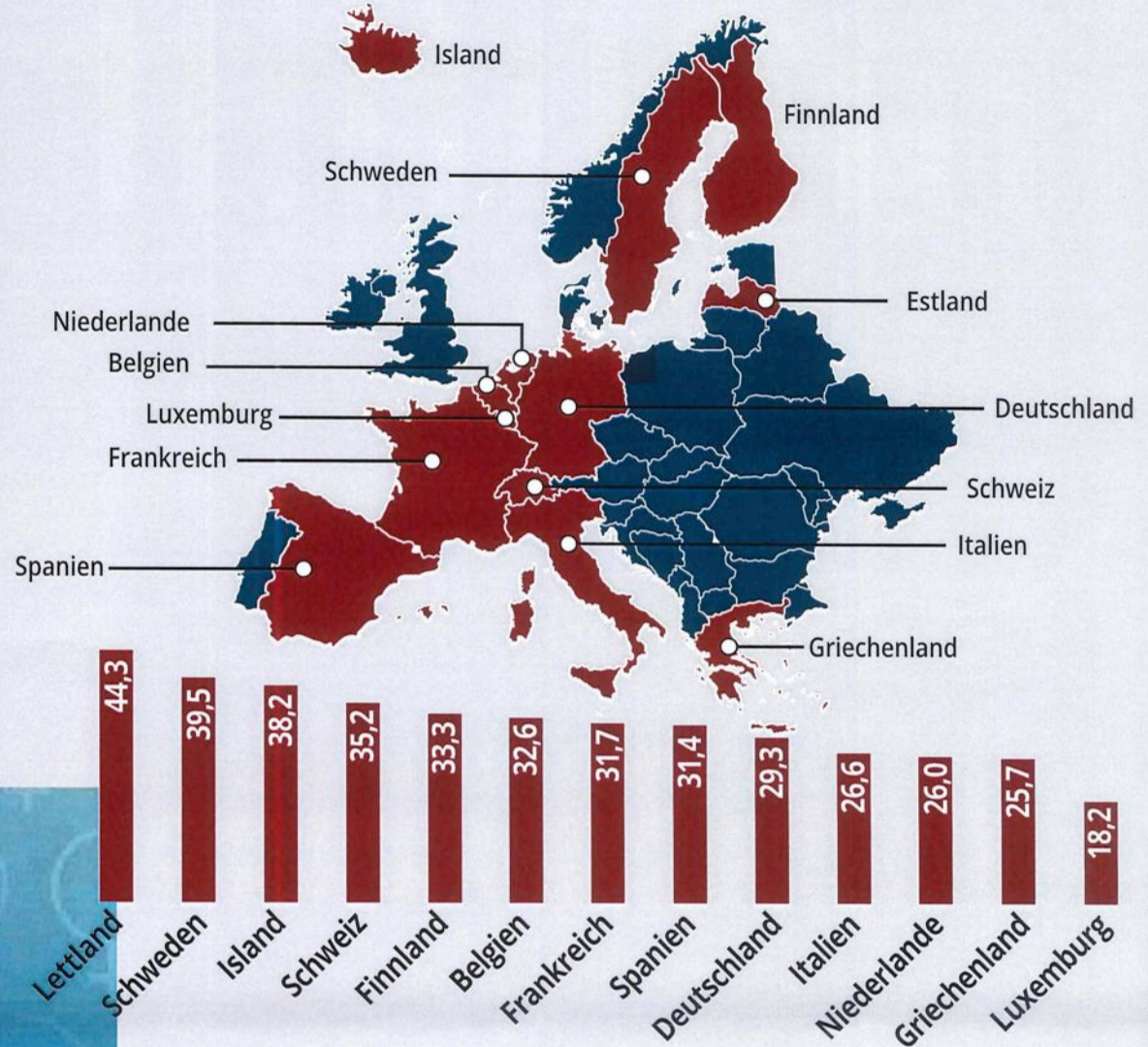
Unterschied

Ein eklatantes Gefälle gibt es auch beim Geld. Lernen könnten wir von Lettland



Frauen in Managerpositionen

Insgesamt liegt der Anteil an Arbeitnehmerinnen in Deutschland bei **46 Prozent**. Anteil an Frauen in **Führungspositionen** im europäischen Vergleich (Ausgewählte Länder):



Frauen im Bundestag* - Entwicklung 1948 bis 2017



*Jeweils zu Beginn

1980

1997

2001

2002

Das Gesetz über die Gleichbehandlung von Männern und Frauen am Arbeitsplatz wird im BGB verankert. Frauen erhalten den Anspruch auf gleiches Entgelt wie Männer. Stellen müssen geschlechtsneutral ausgeschrieben werden. Hat ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin den Eindruck, wegen des Geschlechts benachteiligt zu werden, muss der Arbeitgeber das Gegenteil beweisen. In Bonn glaubt man, der Gleichberechtigung damit Genüge getan zu haben. Der Europäische Gerichtshof sieht das anders und erteilt der BRD eine Rüge: Die Strafen, die bei Verletzung des Gesetzes drohen, seien lächerlich.



Die Vergewaltigung in der Ehe wird unter Strafe gestellt. Bislang verlor eine Frau durch Heirat ihr Recht auf sexuelle Selbstbestimmung. Der Staat habe in der Institution Ehe nichts zu suchen, lautete die gängige Argumentation. Außerdem: Zuzugeben, dass Sex auch in Ehen erzwungen wird, hätte die Institution mehr beschmutzt als das Tolerieren der Erniedrigung einer Ehefrau. Erst sollte das Gesetz mit einer Widerspruchsklausel verabschiedet werden. Diese hätte der Frau erlaubt, das Verfahren gegen ihren Mann zu stoppen. Das wiederum hätte dem Mann ein Druckmittel in die Hand gegeben.

Frauen dürfen bei der Bundeswehr auch Dienst an der Waffe leisten. Der Gesetzgeber folgt damit einem Urteil des Europäischen Gerichtshofes, bisher war der Fraueneinsatz (seit 1991) auf den Sanitäts- oder Musikdienst beschränkt. Die dritte Änderung des Bundeserziehungsgeldgesetzes tritt in Kraft. Junge Väter haben ein Recht auf Teilzeit. Dadurch wird ihnen die Chance gegeben, sich an der Kindererziehung maßgeblich zu beteiligen.

Das Gesetz zur Verbesserung des zivilgerichtlichen Schutzes bei Gewalttaten und Nachstellungen tritt in Kraft. Vereinfacht wird im Falle einer häuslichen Bedrohung das Aussprechen eines Kontakt-, Belästigungs- und Näherungsverbots. Wird ein Mann oder eine Frau gewalttätig, kann der Partner den Anspruch auf die Wohnung geltend machen. Prostituierte werden rechtlich besser abgesichert. Sie sind nun berechtigt, Entgelte für ihre Dienstleistungen einzuklagen. Auch können sie sich gesetzlichen versichern.



KSA-Grafik: Böhm, Text: Lehnen; Quellen: Gender Equality Index, Stat. Bundesamt, OECD, Hans-Böckler-Stiftung, BMFSFJ, IT.NRW; Illustration: skizzomat.de

1 Der Weg zum Feministen beginnt mit einem Paradox. Denn vielleicht geht das ja gar nicht, als Mann Feminist sein, vielleicht stellen männliche Feministen sogar eine Zumutung dar. Schließlich ist der Feminismus eine Bewegung von und für Frauen, er entwickelt seine Theorien und seine Praxis aus einem geschützten – weil männerfreien – Raum heraus. Männer können sich da bestenfalls als Verbündete einbringen. Und: Kann ich als Mann überhaupt nachvollziehen, was es heißt, in unserer Gesellschaft eine Frau zu sein? Ja, bis zu einem gewissen Grad. Aber niemals in vollem Umfang. Der erste Schritt zum männlichen Feministen kann also nur die Einsicht in die Unmöglichkeit sein, Feminist zu sein.

2 Der Feminismus ist eine Bewegung, die Sexismus, sexuelle Ausbeutung und Unterdrückung beenden will. Schreibt die Autorin und Aktivistin Gloria Jean Watkins, besser bekannt unter ihrem Pseudonym „bell hooks“. Gegen Sexismus und Unterdrückung kämpfen, das will ich auch. Sollte ich auch wollen, aus Eigeninteresse. Eine sexistische Gesellschaft unterdrückt alle. Unter patriarchalen Machtstrukturen leiden Söhne genauso wie Töchter. Was sich nicht zuletzt in der viel höheren Suizidrate bei Männern zeigt.

3 Vielleicht geht es Ihnen wie mir, und Sie haben selbst keine Lust, die Erwartungen zu erfüllen, die sich an Sie als Mann richten? Ich meide bis heute Männergruppen, zum einen, weil ich zu den Themen, die dann regelmäßig angesprochen werden, schlicht nichts beizutragen habe. Vor allem aber, weil ich bis heute das Gefühl nicht abschütteln konnte, just nicht aufgepasst zu haben, als die Gebrauchsanweisung fürs korrekte Benehmen unter Männern verteilt wurde. Wahrscheinlich meine Schuld, wahrscheinlich allzu bequem, hier mit dem Finger auf die böse Gesellschaft zu zeigen. Aber vielleicht liegt es ja tatsächlich an den starren Männlichkeits- und Weiblichkeits-Schablonen, in die nun mal nicht jeder passen kann. Gegen die können wir aber alle etwas tun, selbst Sie und ich als weiße Heteromänner. Aber was?

4 Zum Beispiel, können Sie sich über ihre großen Privilegien als weißer Heteromann klar werden. Wissen Sie eigentlich, wie einfach wir es haben? Das fängt beim Gehaltscheck an, aber da hört es noch lange nicht auf. Ein Alltagsbeispiel: Denken

Sie, dass Sie mehr als Ihre weiblichen Kollegen oder Freunde reden? Haben Sie den Eindruck, dass Ihre Meinung ernster genommen wird? Neigen Sie eventuell zum „mansplaining“, also dazu, einer Frau Sachverhalte zu

erklären, von denen Sie einfach mal angenommen haben, dass Sie darüber sowieso besser Bescheid wissen? Am Ende erklären Männer noch Frauen, wie das besser laufen könnte, mit dem Feminismus, nach einem kurzen historischen Abriss. Alles schon vorgekommen. Das mag auch mit der männlichen Neigung zusammenhängen, in jeder Diskussion unbedingt seinen Wortbeitrag abzuliefern, egal, ob man etwas zu sagen hat. Oder ist Ihnen das noch nie aufgefallen?

5 Diesem Ungleichgewicht kann man abhelfen: Einfach mal die Klappe halten. Ein Punkt, der mir selbst zugegebenermaßen schwerfällt, als Kritiker mit übersteigertem Mitteilungsbedürfnis. Aber Männer tun sich ja generell schwer damit zuzuhören. Nur: Wie will man die Perspektive des anderen Geschlechts (oder irgendeines, mit dem eigenen nicht identischen Geschlechts) kennenlernen, wenn man Frauen keine Gelegenheit dazu gibt, diese zu schildern? Wer lauscht, lernt.

6 Ich bin in meiner Familie der einzige Mann. Ist ganz lehrreich, wenigstens im kleinen Kreis eine Minderheitenposition einzunehmen. Kenne ich ja sonst nicht. Aber viel bemerkenswerter ist, wie sehr das Ungleichgewicht der Gesellschaft trotzdem immer wieder zu meinen Gunsten ausschlägt. Ich bin jedenfalls noch nie auf der Arbeit gefragt worden, wie ich es denn bloß schaffe, Beruf und Kinder in Einklang zu bringen? Nicht, weil meine Frau das sowieso alles übernommen hätte. Die Kinder zur Schule bringen und abholen, im Krankheitsfall zu Hause pflegen, all diese Aufgaben haben wir uns bislang immer geteilt. Aber wir werden trotzdem unterschiedlich beurteilt. Nehme ich als Mann mein Kind mit ins Büro, weil alle Betreuungs-Stricke gerissen sind, dann geht das zumeist als knifflig durch: Süß, der Vater mit dem Kind. Eine Frau, die mit Kind bei der Arbeit aufschlägt, gilt dagegen schnell als heillos überfordert. Anscheinend kriegt die Gute Kind und Job einfach nicht unter einen Hut.

7 Es sind freilich nicht nur sexistische Sichtweisen, die dringend korrigiert werden müssten und die eigentlich jeder sofort für sich korrigieren könnte. Es ist ja auch ganz real so, dass Frauen bei der Karriere Abstri-

che machen müssen, spätestens, wenn das erste Kind kommt. Und das liegt eben nicht einfach in der Natur der Dinge, sondern das liegt daran, dass Sie und ich das geschehen lassen. Sie sind beide berufstätig? Wer von Ihnen bringt mehr Zeit mit den Kindern? Wer leistet mehr Hausarbeit? Sorry, die Statistik spricht gegen uns Männer. Meine eigene Erfahrung leider auch. Putzen? Nur nach Einladung. Doch, um die Kinder kümmere ich mich oft und gerne, „Harry Potter“ habe ich schon zweimal vorgelesen, alle sieben Bände. Aber für die mühsame Hausaufgabenbetreuung fehlt es mir oft an Geduld. Typisch Mann, werden Sie sich jetzt hoffentlich denken, sich die Rosinen rauszupicken. Na, immerhin bin ich zu Hause der designierte Bügler.

8 Überhaupt: die Kinder. Sie spiegeln oft unfreiwillig das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern. Auch daraus kann man lernen, was man noch falsch macht. Oder richtig. Wenn meine Frau oder ich mal wieder mit „Mapa“ angeredet werden, weil sich die Töchter nicht entscheiden können, wer von uns gerade der richtige Ansprechpartner wäre, macht mich das stolz.

9 Und das können Sie als feministisch gesinnter Mann ebenfalls sofort umsetzen, ihre Kinder dementsprechend zu erziehen. Das geht ganz zwanglos, ja, es geht gar nicht anders als zwanglos. Selbstverständlich dürfen meine Töchter mit Barbies spielen. Darum geht es doch gar nicht. Außerdem: Mit StarWars-Actionfiguren spielen sie ja auch. Ihr Kind geschlechtsneutral zu erziehen, wird Ihnen nicht gelingen. Aber Sie können Geschlechterrollen hinterfragen, oder noch besser gleich zeigen, dass das Konzept von Geschlechterrollen gefährlicher Unsinn ist, der nur dazu dient, ihre Freiheit einzuschränken. Wir müssen in keiner Mario-Barth-Welt leben.

10 Zurück zum Paradox: Stellen Sie sich vor, Sie haben alles richtig gemacht. Können Sie sich jetzt Feminist nennen? Nein. Stellen Sie sich vor, Sie wären eine Frau und Ihr Date posaunte beim ersten Kennenlernen heraus: „Ich bin Feminist!“ Als wie vertrauenswürdig, auf einer Skala von eins bis zehn, würden Sie dieses Date einstufen? Ja, es ist wichtig, sich als Mann zum Feminismus zu bekennen. Aber für dessen Ziele einzutreten, heißt vor allem handeln. Und zwar hier und jetzt, im Alltag.



In zehn Schritten zum Feministen

Eine sexistische Gesellschaft schadet allen. Aber was kann ich als Mann da tun?

VON CHRISTIAN BOS

„Neigen Sie dazu, einer Frau Dinge zu erklären, weil Sie von vorneherein annehmen, besser Bescheid zu wissen?“



„Um die Kinder kümmern? Gerne. Aber für die Hausaufgabenbetreuung fehlt es oft an Geduld“

Frauen dürfen seit 100 Jahren wählen. Seit 70 Jahren steht die Gleichberechtigung im Grundgesetz. Trotzdem verdienen Frauen im Schnitt pro Stunde immer noch 20 Prozent weniger als Männer. Und das ist nur eines von vielen Beispielen für ein Ungleichgewicht. Glauben Sie, dass Frauen selbst schuld sind? Wenn sie zum Beispiel typisch weibliche Berufe wählen oder keine Führungsverantwortung tragen wollen?

CAROLINE WARTENBERG: Frauen haben es einfach schwerer, wenn sie Karriere machen wollen. Erst recht, wenn sie auch noch Mütter sind. Ein Mann wird nach oben durchgewunken. Studentinnen sind bei uns im Hörsaal noch in der Überzahl, Chefärztinnen werden dann aber wenige von ihnen.

CAROLINE KREMER: Frauen ist der Einstieg in den Arbeitsmarkt nur gelungen, weil sie billiger

der Geburt meines Sohnes plötzlich Hausfrau, mein Mann arbeitet elf Stunden statt acht, damit er sich durchsetzen kann bei seinem neuen Job. Wir brauchen ja die Sicherheit. Wir werden zum klassischen Modell gezwungen: Mann arbeitet, Frau versorgt das Kind. Obwohl wir partnerschaftlich denken. Das frustriert uns beide. Die Frage, ob Elternmonate nehmen kann, ist abhängig von der Unterstützung seines Chefs. Dass Väter zu Hause bleiben, ist jedenfalls nicht selbstverständlich in der Kinderklinik, in der er arbeitet.

KREMER: Klar! Viele Männer haben große Sorge zu sagen, ich nehme mehr als zwei Monate Elternzeit. Sie haben oft das Gefühl, dann knicken wir nicht nur die Karriere meiner Frau, sondern meine auch noch. Zur Zeit kann Teilzeit noch zum Karrierekiller werden. Ich glaube aber an

partnerschaftlich gelingen könnte.

WARTENBERG: Bei der Quote geht es immer um Vorstände in Dax-Unternehmen. Das betrifft vielleicht 1000 Frauen. Das nützt der Mehrheit dann nichts, nicht denen in Pflegeberufen, nicht denen, die prekär beschäftigt sind, nicht denen, die sich um Kinder kümmern oder Eltern pflegen. Ich fände es wichtiger, Pflege und Erziehung besser zu organisieren, damit Mann und Frau arbeiten können.

WITT: Bedenken Sie: Wenn 1000 Frauen mehr an oberster Stelle sitzen, dann geht es auch den anderen Frauen besser. Denn die Frauen an der Spitze fördern eine geschlechterneutralere Struktur.

WARTENBERG: Ich weiß nicht. Alle haben gefeiert, dass Merkel Bundeskanzlerin geworden ist. Das hat aber im Hinblick auf mehr Frauen in hohen Positionen wenig bewirkt.

ANDERSEN: Erstmals in der Geschichte eine Kanzlerin? Natürlich hat das Signalwirkung.

KREMER: Sicher. Es geht aber um mehr. Ich glaube, dass Unternehmen nur dann Dinge tun, wenn sie sich ein Ziel setzen. Es ist gut, wenn wir über so etwas wie die Quote diskutieren. Die Unternehmen müssen aber grundsätzlich bessere Arbeitsbedingungen schaffen, damit qualifizierte Frauen auch hohe Positionen erreichen. Dann wird die Quote automatisch erreicht.

BEATE BENZ: Und Frauen können die Dinge positiv verändern. In Island zum Beispiel haben Bankmanager das Land an den Rand des Ruins gebracht. Anschließend haben Frauen das Ruder übernommen und jetzt steht Island wieder ganz oben. Warum nehmen wir uns daran kein Beispiel?

Auch #Metoo hat männliche Machtstrukturen aufgedeckt. Hat das was gebracht?

KREMER: Vor 20 Jahren haben wir darüber diskutiert, ob Vergewaltigung in der Ehe strafbar ist oder nicht. Ich frage mich: Wie konnte das überhaupt je strittig sein? Wir brauchen auch dafür mehr Frauen im Parlament.

Und jeder muss für das stimmen können, was er oder sie für richtig hält.

GÖCKEMEYER: Problematisch finde ich, dass immer auch eine Vorverurteilung möglich ist. Es hat auch schon genug Fälle gegeben, da stellte sich im Nachhinein heraus, dass die Ver-

„Man muss Alpha werden, um Dinge zu ändern“



Auf unseren Aufruf haben sich fast nur Frauen gemeldet. Lediglich zwei Männer waren bereit zu kommen. Leser, die der Gleichberechtigung kritisch gegenüberstehen, wollten nicht teilnehmen. Wenn Sie Ihre Meinung nicht repräsentiert finden, melden Sie sich!

claudia.lehnen
@dumont.de

dächtigung falsch war.

BENZ: Es hat lange gedauert, bis Frauen überhaupt vor Gericht gezogen sind gegen ihre Peiniger. Weil sie dort wieder in die Opferrolle rutschen. Erst erleben sie Gewalt und dann wird auch noch öffentlich darüber diskutiert, ob man ihnen glauben kann. Ihre Aussagen werden in Zweifel gezogen. Es gibt vergewaltigte Frauen, die müssen sich dort vor aller Augen das Video ansehen, das der Mann von seiner Tat gedreht hat. Das geht doch nicht.

GÖCKEMEYER: Mich hat total irritiert, dass #Metoo Männer dazu bewegt hat zu sagen: „Jetzt können wir die nicht mehr umarmen, sonst haben wir #Metoo an der Backe“. Damit haben sie die Sache ins Lächerliche gezogen. Da dachte ich: Jungs, ihr habt es nicht verstanden.

WITT: Ich bin nicht verunsichert. ANDERSEN: Einige Freunde – männlich wie weiblich – hatten damals getönt: Die Frauen sollen sich nicht so haben. Ich als Mann sei ja auch schon oft angemacht worden von Frauen, das könne man auch als sexuelle Belästigung werten. Ich habe damals ganz klar die Frauen unterstützt. Denn ich finde, das betrifft Männer eher nicht. Wenn ich nein sage, kann sie mir im schlimmsten Fall weiter auf die Nerven gehen, aber ich muss keine Angst vor Gewalt haben. Ich bin körperlich überlegen. Frauen werden oft belästigt oder sogar vergewaltigt. Das ist leider Realität. Und Harvey Weinstein ist nicht nur mit dem Bademantel rumgerannt, wie manche ver-harmlosend sagen.

Erfahrungen mit Metoo gemacht?

KREMER: Nicht direkt mit #Metoo – aber auf einem Kongress hat ein Vortragender einen zotigen Witz auf Kosten von Frauen gerissen. Da habe ich erst mit mir gerungen. Und dann laut „Hahaha“ gesagt. Dann war erstmal Totenstille. Es fiel mir schwer, so etwas ist sehr unangenehm.

WARTENBERG: Ein Professor an der Uni hat ein Bild von einer Frau mit tiefem Dekolleté als Aufhänger für das medizinische Thema Brust benutzt. Er hat den Ausschnitt groß an die Wand projiziert. Zwei Drittel der Studenten waren weiblich. Aber auch die haben mitgelacht.

WITT: Das ist total daneben. Sexualisierte Kommunikation sollte bei einem Flirt angewendet werden, sie auf andere Kontexte zu übertragen, ist einfach abstoßend. Darin zeigt sich die ganze männliche Herrlichkeit. Ich versuche ehrlich gesagt solche Männergesellschaften zu meiden. Vielleicht sollte ich das nicht tun und eher Partei ergreifen. Die meisten Männer sind ziemlich Feiglinge. In fast jeder Männergruppe gibt es eine klare Hierarchie. Und gegen die begehrt eigentlich niemand in der rangniedrigeren Position auf.

Würden diese Männer den Alphas einfach mal die Meinung sagen, könnte man diese Gruppendynamik aufbrechen.

ANDERSEN: Ich gehe da gerne in die Auseinandersetzung. Auch für mich gilt: Man muss Alpha werden, um Dinge zu ändern. Klischees zu durchbrechen. Bei meiner Boxveranstaltung gibt es Nummerngirls und Nummernboys. Ich würde auch gerne die

waren als die Männer. Das schleppen wir immer noch mit uns mit. Und zwar auch unabhängig vom Beruf. Man darf nicht der Illusion verfallen, dass Ingenieurinnen genauso viel verdienen wie Ingenieure. Es gibt zwar Tarifverträge, aber ich möchte wetten, dass die Männer dann doch wieder bei den Zulagen besser abschneiden. Auch in Führungspositionen verdienen Frauen meist weniger. Ich will Männern gar keinen Unterdrückerwillen unterstellen, unterbewusst denken aber viele Chefs und Chefinnen: Die Kollegin braucht vielleicht nicht so viel.

YVONNE GÖCKEMEYER: Umgekehrt wollen viele Männer gerne ihre Stunden reduzieren. Und können nicht. Das ganze System funktioniert nicht gut.

KARSTEN WITT: Ich fände Teilzeit auch gut. Wenn ich damit über die Runden käme und man mich trotzdem genauso wertschätzen würde, würde ich gerne achtzig Prozent arbeiten. Aber ich kann mich eh nicht beklagen. Ich arbeite viel von zu Hause aus und übernehme dadurch nachmittags klassische Frauendinge: Mit den Kindern spielen zum Beispiel.

SÖNKE ANDERSEN: Ich will Projekte umsetzen, die ich für wichtig halte. Ich muss nicht der Ernährer sein.

KREMER: Mein Mann, der selbst gewählt die Hausarbeit erledigt und die Kinder versorgt, wird noch oft komisch angeschaut. Die Leute fragen sich: Hat der keine Arbeit? Ich habe einen Kollegen, der aus einer Führungsposition in einer Bank zu uns gewechselt ist, weil er in meiner Firma reduzieren konnte, bei seinem alten Arbeitgeber nicht.

WARTENBERG: Bei uns wird es irgendwann knallen. Ich bin seit

„Es gibt vergewaltigte Frauen, die müssen sich im Gerichtssaal vor aller Augen das Video ansehen, das der Mann von seiner Tat gedreht hat. Das geht doch nicht“



Beate Benz, 62, Sozialpädagogin, ist überrascht, dass Frauen sich immer noch oft für die am schlechtesten bezahlten Berufe entscheiden

waren als die Männer. Das schleppen wir immer noch mit uns mit. Und zwar auch unabhängig vom Beruf. Man darf nicht der Illusion verfallen, dass Ingenieurinnen genauso viel verdienen wie Ingenieure. Es gibt zwar Tarifverträge, aber ich möchte wetten, dass die Männer dann doch wieder bei den Zulagen besser abschneiden. Auch in Führungspositionen verdienen Frauen meist weniger. Ich will Männern gar keinen Unterdrückerwillen unterstellen, unterbewusst denken aber viele Chefs und Chefinnen: Die Kollegin braucht vielleicht nicht so viel.

YVONNE GÖCKEMEYER: Umgekehrt wollen viele Männer gerne ihre Stunden reduzieren. Und können nicht. Das ganze System funktioniert nicht gut.

KARSTEN WITT: Ich fände Teilzeit auch gut. Wenn ich damit über die Runden käme und man mich trotzdem genauso wertschätzen würde, würde ich gerne achtzig Prozent arbeiten. Aber ich kann mich eh nicht beklagen. Ich arbeite viel von zu Hause aus und übernehme dadurch nachmittags klassische Frauendinge: Mit den Kindern spielen zum Beispiel.

SÖNKE ANDERSEN: Ich will Projekte umsetzen, die ich für wichtig halte. Ich muss nicht der Ernährer sein.

KREMER: Mein Mann, der selbst gewählt die Hausarbeit erledigt und die Kinder versorgt, wird noch oft komisch angeschaut. Die Leute fragen sich: Hat der keine Arbeit? Ich habe einen Kollegen, der aus einer Führungsposition in einer Bank zu uns gewechselt ist, weil er in meiner Firma reduzieren konnte, bei seinem alten Arbeitgeber nicht.

WARTENBERG: Bei uns wird es irgendwann knallen. Ich bin seit

der Macht des Faktischen. Arbeitgeber werden sich umstellen müssen, weil immer mehr Menschen anders arbeiten wollen.

ANDERSEN: Wir können optimistisch sein. Wir reden von einer Führungsriege, die ist 50 Jahre und älter. Die sind in einer ganz anderen Zeit aufgewachsen. Meine Tante durfte zum Beispiel erst gar keine Ausbildung machen. Da musste erst der Pastor intervenieren, damit sie wenigstens Näherin werden durfte. Verglichen damit sind wir weit gekommen. Ich glaube, der Prozess ist längst im Gange, da braucht es auch keine Quote.

GÖCKEMEYER: Ich bin eine Verfechterin der Quote, weil es sonst viel zu lange dauert. Ich komme aus der SPD, da gibt es eine Quote. 40 Prozent Frauen, 40 Prozent Männer, der Rest freier Markt. Die Quote ist also auch ein Schutzinstrument für Männer. Alle Untersuchungen zeigen, dass Firmen mit Frauen in Führungspositionen besser funktionieren. Trotzdem lassen sie uns nur in Mini-Schritten ran. Die Frage nach dem Hauptverdiener ist ohnehin Quatsch. Es muss doch nicht immer einer oder eine die Vorreiterrolle haben. Wäre doch toll, wenn es

„Man muss sich nicht einbilden, dass Ingenieurinnen genauso viel verdienen wie Ingenieure. Viele Chefs denken: Die braucht nicht so viel“

Caroline Kremer, 50, Aufsichtsrätin, ein Sohn, eine Tochter, gewinnt gerne beim Tennis



„Mir kommt das Leben nicht sehr stressig vor. Die Tatsache, dass wir uns die Arbeit aufteilen, macht es doch weniger stressig“

Karsten Witt, 43, Philosoph an der Uni Duisburg-Essen, drei Töchter, liebt seinen lilafarbenen Fahrradhelm



Seit 100 Jahren haben Frauen das Wahlrecht. Wie gleichberechtigt sind wir heute? Ein Gespräch mit unseren Leserinnen und Lesern über die Quote, zotige Witze und Kinderküchen für Jungs

VON SARAH BRASACK, CLAUDIA LEHNEN, LIOBA LEPPING (TEXT) UND MAX GRÖNERT (FOTOS)



Hälfte meiner Trainerstellen mit Frauen besetzen. Leider gibt es wenige Bewerberinnen. Ich will außerdem mehr Frauen, die sich beruflich selbstständig machen. Nur als Arbeitnehmerinnen bleiben sie im Hintertreffen.
 KREMER: Ich war viele Jahre selbstständig, mein Mann und ich haben uns die Aufgaben geteilt. In der Tat war das gerade mit Kindern eine sehr gute Entscheidung. Die Flexibilität, die Arbeitgeber häufig nicht bieten, konnten wir uns selbst ermöglichen. Es war eine Superzeit für unsere Kinder, weil sie sowohl von meinem Mann als auch von mir viel hatten.

Gleichberechtigung ist toll. Aber: Ist nicht alles noch viel stressiger, seit Frauen jetzt auch Karriere machen müssen?
 GÖCKEMEYER: Weil die Infrastruktur nicht stimmt. Häufig scheidet es einfach an der Kinderbetreuung. Dafür muss der Staat mehr Geld ausgeben. Erzieherinnen und Lehrerinnen verdienen außerdem zu wenig. Da ist noch viel zu tun. Die Architektenkammer hat das Thema zum Beispiel Jahrzehnte negiert.
 WITT: Mir kommt das Leben nicht sehr stressig vor. Die Tatsache, dass wir uns die Arbeit aufteilen, macht es doch weni-

ger stressig.
 ANDERSEN: Ob stressig oder nicht: Eine nicht gleichberechtigte Gesellschaft ist jedenfalls das dümmste, was man machen kann. Einfach, weil man Ressourcen verschwendet. Ich kann keine Volkswirtschaft innovativ nach vorne bringen, wenn ich Frauen nicht daran beteilige.
 BENZ: Stressig ist es vor allem für die Frauen, die mit den Kindern alleine dastehen. Was ist denn, wenn diese Mütter dann keine familienfreundliche Anstellung finden? Dann trifft sie irgendwann die Altersarmut mit voller Wucht. Die jungen Frauen denken da oft gar nicht dran, wenn sie kürzertreten.

Um in Zukunft etwas zu ändern, wäre es schlau, Kinder außerhalb der gängigen Rollenmuster zu erziehen? Machen Sie das?
 WITT: Wir sprechen gendergerecht. Unsere Töchter mussten nie rosa tragen, eine spielt Fußball. Ich finde, es ist keine wichtige Eigenschaft Frau oder Mann zu sein. So erziehe ich auch.
 WARTENBERG: Mit unseren Freunden diskutieren wir viel darüber. Ob unser Sohn eine Kinderküche bekommt etwa, oder ob das nur was für Mädchen ist. Ich habe rosa Stoffwindeln gekauft. Geschenk bekommen ha-



„ Was heißt Hauptverdiener? Es muss doch nicht immer einer die Vorreiterrolle haben. Wäre doch toll, wenn es partnerschaftlich gelingen könnte

Yvonne Göckemeyer, 54, Landschafts-Architektin, tritt dafür ein, dass Frauen in der Sprache gleichberechtigt benannt werden

ben wir nur blaue Sachen.
 WITT: Viele junge Frauen verhalten sich heute allerdings wieder eher rollenkonform. Da braut sich etwas zusammen, das meinen Optimismus dämpft. Die AfD zieht offen gegen das, was sie Genderwahn nennt, zu Felde. Und sie hat damit bei einem Sechstel der Wähler Erfolg.

KREMER: Es ist immer einfach, auf andere zu zeigen. Aber wir sollten uns bewusst machen, dass wir selbst auch in Stereotypen denken. Als mein Mann zu Elternabenden ging, dachte ich zuerst „Was sagt er da wohl?“ Gleichzeitig wurde ich mir bewusst, dass ich dem Vater meiner Kinder nicht zutraute, deren Interessen gut zu vertreten – aus solchen Rollenmustern auszuweichen, ist ein Lernprozess.
 GÖCKEMEYER: Mich erschreckt, was in einigen Medien abgeht. „Germany's Next Topmodel“ zum Beispiel. Wenn ich mit dem Bus unterwegs bin und Gespräche von Mädchen belausche, geht es fast nur ums Äußere. Das war früher nicht so extrem. Ich glaube, dass die jungen Frauen da wieder etwas zurückfallen.

ANDERSEN: Das glaube ich nicht. Wir haben eine differenziertere Gesellschaft, nicht mehr nur ein Schönheitsideal. Früher gab es nur Supermodels. Heute sind auch kräftigere, sportlichere Models dabei. Und das betrifft auch die Männer. Ich mach da mit. Ich sehe gerne gut aus.
 WITT: Ich bin noch nicht von deinem Optimismus überzeugt. Glaubst du denn, dass diese Leute, die AfD wählen oder Trump, wieder verschwinden? Oder ihr Frauenbild ändern?

ANDERSEN: Ich glaube, dass eine gleichberechtigte Gesellschaft anderen überlegen ist. Wer sind denn die Leute, die AfD wählen? Im Kern wenig gebildete Männer. Das ist kein Modell, das sich durchsetzt. Weil es wirtschaftlich nicht funktioniert.
 KREMER: Ich fürchte, als ich jung war, hat sich die ältere Generation auch Sorgen um mich gemacht. Aber mit der Zeit wird man ja reflektierter. Darauf vertraue ich auch bei unseren Kindern. Ich fürchte nur: Wenn die Wirtschaft schwächelt, werden wir wieder Rückschritte machen. Manche Firmen könnten dann wieder dazu übergehen, vorrangig Männer einzustellen.
 WARTENBERG: Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es eine Frage des Geldes ist, ob man



„ Harvey Weinstein ist nicht einfach nur im Bademantel rumgelaufen, wie manche verharmlosend sagen

Sönke Andersen, 41, Konzepter, Boxpromoter, verblüfft Barkeeper häufig, weil er lieber Sekt statt Bier bestellt

gleichberechtigt ist oder nicht. Freunde von mir haben elternfinanziert studiert, ich habe eine Ausbildung gemacht. Wenn Frauen weniger verdienen, bleiben sie aber schneller zurück.
 BENZ: Mir dauert das alles zu lange. Wenn wir erst in 30 oder 40 Jahren gleichberechtigt sind – oh Gott – dann werde ich das nicht mehr erleben.

Haben Sie Wünsche an die Politik, an Frauen, an Männer?

GÖCKEMEYER: Ich wünsche mir, dass wir die männliche und die weibliche Form verwenden, wenn wir sprechen. Sprache ist ein nicht zu vernachlässigender Baustein bei der Gleichberechtigung. Und: Soziale Berufe müssen besser bezahlt und mehr anerkannt werden.
 BENZ: Freie Kindergartenplätze und bessere Steuerklassen für alleinerziehende Frauen.

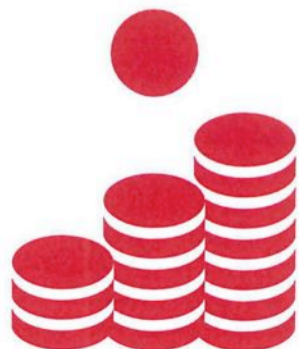
WITT: Im Privaten wünsche ich mir mehr Streit um das Thema. Es gibt Leute, die wirklich andere Meinung sind als wir hier in der Runde, da wünsche ich mir faire Konfrontation. Dazu gehört auch Mut. Da nehme ich mich selbst in die Pflicht. An die

„ Ob man gleichberechtigt ist, ist eine Frage des Geldes. Wenn Frauen wenig verdienen, bleiben sie zurück

Caroline Wartenberg, 28, Kinderkrankenschwester, ein Sohn, ist zu Hause für die Reparaturen zuständig



Unabhängig ist einfach...



www.ksk-koeln.de/altersvorfreude

...wenn man sich mit der passenden finanziellen Absicherung auf die Zukunft freuen kann.

Wenn's um Ihr Geld geht
Kreissparkasse Köln

„Männer dürfen emotional abhängig sein“

Robert Franken ist Pro-Feminist. Ein Gespräch über Körperkontakt, feministische Ökonomie und Barbieperle

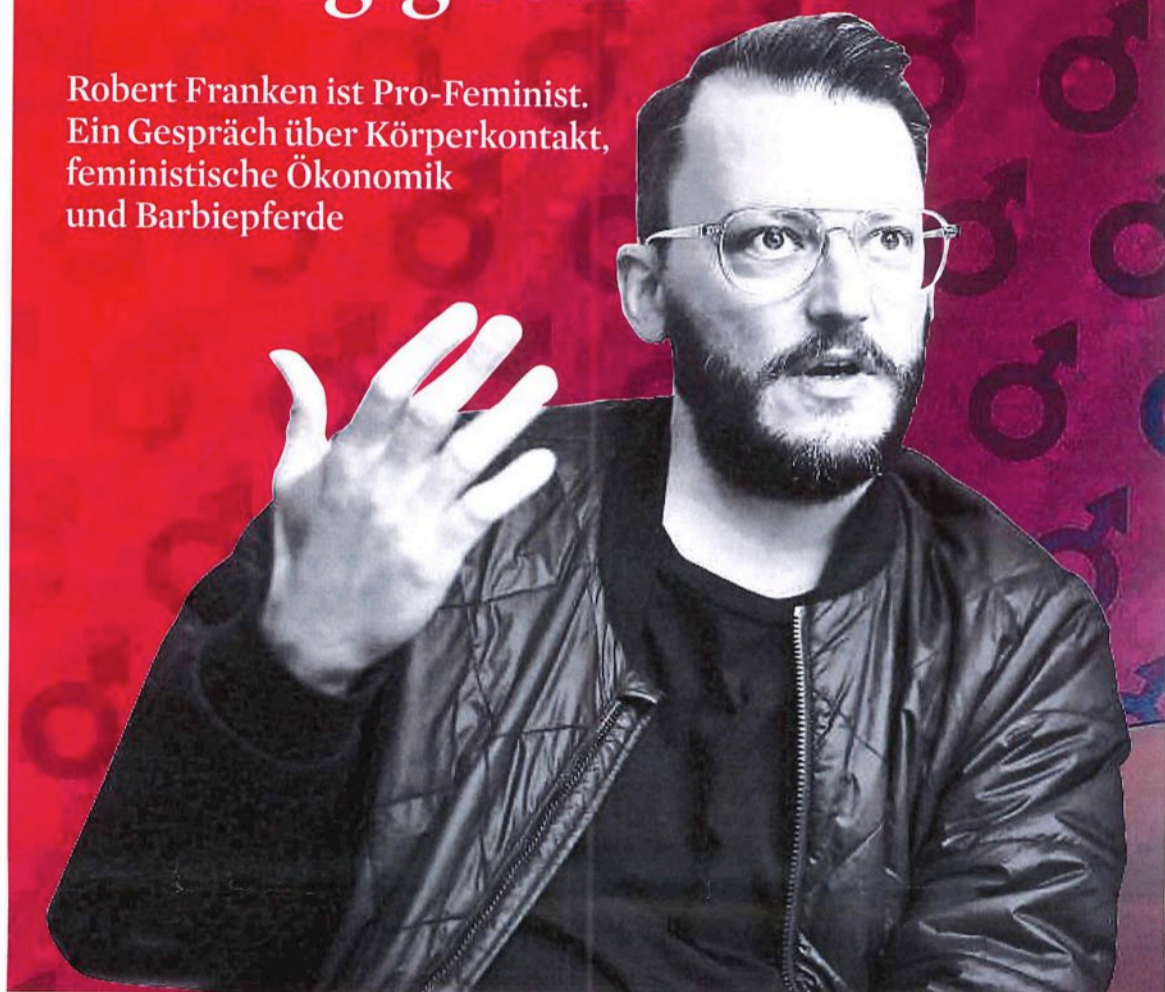


Foto: Martina Goyert

Herr Franken, sind Sie lieber ein Mann als eine Frau?
Ja. Immer. Ich bin gern ein Mann. Ich kam selten in Zweifel, was das soziale Geschlecht angeht. Ich identifiziere mich komplett als Mann. Was finden Sie denn gut am Frausein?

Ich habe mehr Möglichkeiten. Kann Hosen oder Röcke tragen, mich schminken oder nicht. Bei den Kindern bleiben oder arbeiten gehen. Kann man als Mann alles auch, aber die gesellschaftlichen Widerstände sind doch größer.
Da sind wir schon beim Kern des Feminismus für Männer. Männer erweitern in der Beschäftigung mit dem Feminismus ihr Rollenbild. Es geht darum, dass wir erkennen, wie viele Möglichkeiten wir haben. Wenn wir nur das traditionelle Männlichkeitskonstrukt zur Verfügung haben, ist es eng. Aber ich kann mir als Mann auch mehr Raum nehmen.

Gibt es Dinge, die Sie bewusst machen, obwohl sie nicht der männlichen Norm entsprechen?
Wenn ich traurig bin, dann heule ich. Ich mag Körperkontakt jenseits von Auf-die-Schulter-Klopfen. Ich nehme einen Freund auch gern in den Arm.

Wo sind Sie klassisch?
Zum Beispiel bin ich gerade der Hauptnährer in der Familie. Aber ich muss das nicht sein.

Entspannt Sie das?
Klar. Und genau darum geht es. Viele Anti-Feministen denken, wir müssten uns um die Männer kümmern, weil es denen viel schlechter geht. Die bringen sich häufiger um, werden nicht so alt wie Frauen. Die Frage ist nur, warum ist das so?

Und warum?
Ein Beispiel: Männer gehen erst zum Arzt, wenn ihnen fast der Arm abfällt. Die müssen immer hart sein, das hat etwas Selbstzerstörerisches.

Feminismus nützt also auch Männern?
Unbedingt! Vor allem in unserer wechselseitigen Ergänzung.

Warum fällt es Männern schwer, Schwäche zu zeigen?
Sie kommen in der Regel mit Abhängigkeit nicht klar. Sie glauben, sie müssten ihre Autonomie durchsetzen. Gerne auch mit Gewalt. Dass sie von einer Frau abhängig sein könnten, ohne deren Hilfe sie zusammenklappen würden, erschreckt sie. Das ist Quatsch. Männer dürfen emotional abhängig sein.

Als Frau Feministin zu sein liegt nahe. Warum sind Sie Feminist?
Ich hab mich immer unwohl gefühlt unter Alphamännern. Lange dachte ich, das ist mein Problem. Dann kam mir der Gedanke: Vielleicht bin ich gar nicht falsch. Vielleicht passt einfach das System nicht. Außerdem fiel mir auf, dass ich extrem privilegiert bin als Mann. Dieses Privileg wollte ich nutzen für eine Systemveränderung. Denn die brauchen wir dringend. Weil die Leute sonst kaputtgehen.

Dieses Immer-mehr, Immer-weniger gilt als männlich. Streiten wir, wenn wir für eine feministische Gesellschaft streiten, auch für eine nachhaltige Gesellschaft?
Feministische Ökonomie setzt genau da an. Die besagt, wir haben ganz oben Finanzen und Produktion, darunter Reproduktion, also Kinder kriegen, Kinder

aufziehen, Alte pflegen, und ganz unten haben wir den Planeten als Basis. Das Absurde am jetzigen System ist, dass die beiden oberen Ebenen mit Geld zugeschüttet werden und die beiden unteren Ebenen kostenlos zur Verfügung zu stehen haben. Das Spiel kann nicht gut ausgehen. Wir zerstören unseren Planeten und uns selbst. Gleichzeitig steckt viel Macht in der Reproduktionsebene.

Stichwort Gebärtreik?
Genau. Was macht denn dann die Produktionsebene? Wenn sich niemand mehr kümmert? Wenn es gar keine Produzenten mehr gibt? Da kann der Feminismus Veränderungen anstoßen. Und Frauen haben die Macht, weil sie die meiste Care-Arbeit übernehmen.

Wie ist das Verhältnis?
Am größten ist der sogenannte Care-Gap, also die Differenz dessen, was Frauen im Gegensatz zu Männern in Kindererziehung und Pflege investieren, mit 34 Jahren. Da leisten Frauen fünfeinhalb Stunden am Tag. Männer zweieinhalb.

Das geht von der Zeit ab, in der Frauen erwerbstätig sein können.
Genau, das zieht sich durchs ganze Leben. Wer Care-Arbeit macht, kann weniger Erwerbsarbeit machen, wer weniger Erwerbsarbeit macht, verdient weniger Geld, wer weniger Geld verdient, hat wenig Rente. Altersarmut betrifft deshalb vor allem Frauen. Das ist ein Skandal.

Und? Wie bergen wir jetzt die Macht, die wir Frauen haben?
Feministische Politik sollte zum Beispiel nicht nur im Frauenmi-

nisterium verankert sein. Das Thema gehört überallhin. Wie eine Checkbox. Auch ins Innenministerium.

Das hat in Deutschland diesmal ja nicht geklappt. Nur Männer, nur männliches Denken.
Was dabei rauskommt, ist eine sehr normative, männlich-extrovertierte Politik, die nicht einlädt, sondern ausgrenzt.

Das hört sich an nach: Männer sind schlecht, Frauen gut. Ist das nicht auch komisch?
Das ist nicht nur komisch, das ist sogar Quatsch. Es gibt in jedem Geschlecht die ganze Bandbreite von Verhaltensweisen. Aber um zu sehen, dass es auch Frauen gibt, die doofe Entscheidungen treffen, müsste man sie erst mal zu gleichen Teilen beteiligen. Wichtig für gute Entscheidungen ist Vielfalt. Wenn der Konsens als Grundlage schon eine Schiefelage hat, nämlich eine männliche Monokultur, dann kann das Resultat am Ende nicht das Richtige sein. Männergruppen sind ja nicht schrecklich. Es fehlt nur etwas.

Sie nehmen die Männer in Schutz.
Na klar! Die allerwenigsten Männer sind Sexisten. Die meisten Männer sind nur unreflektiert. Die nehmen gar nicht wahr, dass Ausgrenzung stattfindet. Außerdem fühlt sich laut Rome Bissuti für Menschen mit Privileg Gleichberechtigung wie Benachteiligung an. Am Ende des Tages müssen wir einen Ausgleich durchsetzen.

Eine Frauenquote?
Sie muss in manchen Bereichen sein, um die asymmetrischen Geschlechterverhältnisse zu be-

„Es ist besser, alleine nach Hause zu gehen, als Grenzen zu überschreiten“

ZUR PERSON

Robert Franken (45) ist Mitbegründer der Plattform „Male Feminists Europe“ und hat dort die Initiative #men4equality gestartet, in der sich namhafte Sprecher verpflichten, keine reinen Männer-Events mehr zu besuchen.

Außerdem unterstützt er die Kampagne #HeForShe Deutschland. Er berät Unternehmen beim digitalen Wandel. Er hat einen Sohn.

reinigen. Irgendwann brauchen wir dann hoffentlich keine mehr.

Als erfolgreiche Frau habe ich im besten Fall mehrere Kinder, arbeite Vollzeit und in einer Führungsposition. Die Kinder sind untergebracht – und irgendwann drehen alle in der Familie durch. Wie kann ich das vermeiden?

Wir kommen aus der Falle nur raus, wenn wir das Thema Arbeit anders definieren. Heute heißt Arbeit acht Stunden plus x Erwerbsarbeit. Das finde ich falsch. Es gibt da eine Utopie der Soziologin Frigga Haug, die besagt: Teile deinen Tag in vier gleichwertige Bereiche auf. Erwerbsarbeit, Care-Arbeit, gesellschaftliches Engagement und Selbstverwirklichung. Heute hat Erwerbsarbeit ein unglaubliches Übergewicht. Dabei sind politisches Engagement und Care-Arbeit ja der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Das wird aber null gewertschätzt. Wenn ich mit meinem Sohn spiele, dann versuche ich mir permanent einzureden, dass es genauso viel wert ist, wie wenn ich Geld verdiene.

Was wäre, wenn Sie für das Mit-dem-Sohn-spielen Geld bekommen würden?
Herdprämienmäßig?

Zum Beispiel. Oder: Eltern müssen nur 30 Stunden arbeiten, kriegen aber das volle Gehalt.
Herdprämie lehne ich ab, weil es die Verhältnisse zementiert. Aber einen finanziellen Ausgleich finde ich gut. Er löst natürlich nicht alle Probleme. Beispiel Kinderbetreuung. Wir waren kurz vor dem Wegzug aus Köln, weil wir keinen Kindergartenplatz bekommen haben. Das

sind die Dinge, die die Leute wahnsinnig machen.

Haben Arbeitgeber auch die Pflicht, sich um Kinderbetreuung zu kümmern?

Absolut. Dem Unternehmertum muss es immanent sein, sich um seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu kümmern. Nicht alle tun das. Viele hochgebildete, kreative Frauen in Angestelltenverhältnissen verlassen das System nach Jahren der Anpassungsversuche. Die schmeißen hin. Dabei wären sie wertvoll, da ist Geld in die Ausbildung geflossen. Das ist auch volkswirtschaftlich eine Katastrophe.

Frauen verlassen die Firma, weil es keine Kinderbetreuung gibt?

Zum Beispiel. Unternehmen erzählen gerne das Märchen: Frauen wollen nicht führen, Frauen wollen Work-Life-Balance. Was für ein Selbstbetrug! Ehrlich: Wer, der alle Tassen im Schrank hat, macht denn heute noch eine Führungsposition in dieser Sandwichposition in Firmen, die sich nicht um mich kümmern? Ich glaube, dass Frauen da klüger als Männer sind.

Was sagen Sie Männern, die nach #MeToo jammern: Jetzt darf ich nicht mal mehr flirten, da fühlen sich alle gleich sexuell belästigt? Ernsthaft? Wie haben die denn geflirtet? Ein Flirt ist immer ein Spiel. Sobald eine Person aussteigt, ist das Spiel aus. Es geht um Respekt, Augenhöhe. So schwer ist das doch nicht.

Halten Sie es für möglich, dass manche Frauen #MeToo nutzen, um Männern etwas anzuhängen?
Kann schon sein. Aber das hat nichts mit #MeToo zu tun. Wenn du 1000 Fälle hast und zwei stimmen nicht, dann ist das zwar Scheiße in diesen beiden Fällen. Aber dennoch darf ich die 998 anderen Fälle nicht abtun.

Schon mal eine Frau belästigt?
Ich würde das gerne ausschließen, aber da müssten Sie jetzt die Frauen fragen. Ich war immer sehr respektvoll mit Menschen, auch mit Frauen. Aber wenn ich verlassen wurde, da kann es schon sein, dass ich zu sehr etwas wieder zurückhaben wollte. Ich glaube aber, dass die Frauen sich da nicht belästigt gefühlt haben, sondern eher Mitleid mit mir hatten. Insgesamt war ich gerade als Jugendlicher eher defensiv und musste erst lernen, dass das o.k. ist.

Warum sollte das nicht o.k. sein?
Weil man sich die anderen Jungs anschaut und merkt: Die Offensiven kriegen mehr Mädels ab. Wir müssen den jungen Männern vermitteln: Es ist besser, alleine nach Hause zu gehen, als Grenzen zu überschreiten.

Versuchen Sie, Ihren Sohn gendergerecht zu erziehen?
Na ja. Letztens im Urlaub gab es in der Ferienwohnung Barbieperle und ich habe gesagt: Damit kannst du doch spielen. Und mein Sohn sagte: Nein, die sind was für Mädchen.

Er musste damit spielen?
Natürlich nicht. Ich will es auch nicht übertreiben. Was habe ich davon, wenn mein Sohn später mal sagt: Was mein blöder feministischer Vater sagt, mach ich nicht. Dann hab ich nen Anti-Feministen in der Brut.

Das Gespräch führte Claudia Lehnen